



# Illyrisches Blatt.

DONNERSTAG 10. JULI

## Museal-Ferien.

Das Curatorium des Landes-Museums von Krain sieht sich veranlaßt, die statutenmäßigen Museal-Ferien auch im laufenden Jahre in 2 Hälften abzutheilen. Das Museum bleibt demnach von Sonntag den 13 dieses Monats bis Sonntag den 3. August durch 3 Wochen, und von Donnerstag den 2. October bis Donnerstag den 23. October durch 3 Wochen geschlossen.

Curatorium des krainisch-ständischen Landes-Museums. Laibach den 7. Juli 1845.

### Vaterländisches.

#### Bericht

über die allgemeine Versammlung des historischen Vereines für Krain.

Am 30. v. M. fand in Anwesenheit des Herrn Gubernialrathes und Kreishauptmannes von Laibach, Ludwig Freiherrn von Mac-Neben D. Kelly, als landesfürstlichen Commissär, die statutenmäßige allgemeine Versammlung des historischen Vereines für Krain Statt, welche auch der Herr Vice-Präsident des k. k. Guberniums, Carl Graf zu Welsperg, Naitenau und Primör, mit Dero Gegenwart beehrten. Der Director des Vereines, Herr Anton Cobelli Freiherr von Zahnenfeld, eröffnete die Versammlung mit einer Anrede, in welcher der Stand und das Wirken des Vereines im Jahre 1844, als dem ersten seines Bestehens, den versammelten Vereinsmitgliedern in allgemeiner Uebersicht mitgetheilt; als erfreuliche Ergebnisse: die bedeutende Anzahl von mehr als 300 Mitgliedern mit Jahresbeiträgen in einer Gesamtsumme von nahe an 900 fl., und die durch reichliche Erwerbungen nothwendig geworden, und bereits bewirkte Erweiterung der Vereins-Localitäten bekannt gegeben; die erheblichen Leistungen des Vereines im verflohenen Jahre zur Lösung seiner statutenmäßigen Aufgaben mit Hinweisung auf die nachfolgenden diesfälligen detaillirten Vorträge kurz berührt, und endlich allen wahren

Vaterlandsfreunden die Bitte an's Herz gelegt wurde, durch gemeinschaftliches Zusammenwirken das Gedeihen eines Institutes zu fördern, das emporblühend unter dem Protectorate Seiner k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Johann, dem Lande zur Ehre gereicht.

Sodach trug der Geschäftsleiter und Secretär des Vereines, Herr Dr. C. Ulepißch, den Bericht über den Stand der Bibliothek, des Archives und Antiquariums des Vereines mit dem Beifügen vor, daß sich die diesfälligen Sammlungen in dem neubaptirten Vereins-Local geordnet aufgestellt befinden, und täglich durch zwei Stunden jedem Vereinsmitgliede zur Benützung offen stehen. Bezüglich der Gründung einer Vereinsbibliothek wurde berichtet, daß die Direction bemüht war, alle bisher gedruckten Materialien, welche in irgend einer mittel- oder unmittelbaren Beziehung zur Geschichte Krains stehen, zu erwerben; daß es ihren Bemühungen gelang, sehr viel wichtige, ja mehrere höchst seltene Werke zu erlangen; und daß die Bibliothek, theils durch Geschenke der Vereinsmitglieder und theils durch Ankäufe gegründet, mit Schluß des Jahres 1844 bereits über 500 Bände zählte. Sodach wurde eine kurze Uebersicht der erworbenen wichtigsten Geschichtswerke, der Werke in krainischer Sprache, der von Krainern verfaßten Werke, und der in Laibach gedruckten Bücher gegeben, und endlich eines vom hierortigen Buchdrucker Herrn Joseph Blasnik dem

Befehle geschenkten Gebetbuches in indianischer Sprache erwähnt, das, obgleich in einer unserer Hemisphäre fremden Sprache geschrieben, doch von einem Krainer, nämlich dem Missionär Friedrich Baraga verfaßt, und von einem Krainer, nämlich dem Geschenkgeber, gedruckt wurde.

Uebergend auf den Stand des Vereins-Archives, so wurde die Erwerbung von nahe an 300 Urkunden mitgetheilt, von welchen die meisten Originale, und für die Geschichte des Vaterlandes höchst wichtig sind; und weiters berichtet, daß von Seite der Direction mehrseitig die geeigneten Schritte veranlaßt worden seyen, um die noch vielfach im Lande zerstreuten, für die Geschichte Krains wichtigen Urkunden, wenigstens in einfachen Abschriften zu erlangen, wie denn, als Beweis der diesfälligen Thätigkeit der Vereinsdirection, das zur Einsicht vorgezeigte Geschäftsprotocoll mit Schluß des Jahres 1844 einen Exhibitionsstand von 602 Nummern auswies.

Als günstiger Erfolg dieser Bemühungen der Direction wurde die erfreuliche Bereitwilligkeit mitgetheilt, mit welcher von Seite des hohen deutschen Ritter-Ordens die Durchforschung seiner Archive im Lande; von Seite der löbl. k. k. Cameral-Gefällen-Verwaltung in Graz die Durchforschung des Archives von Lack, und von Seite des P. T. Herrn Joseph Grafen v. Auersperg die Durchforschung des Archives der Grafschaft Auersperg bewilliget wurde.

Laut des weitern Berichtes hat die Vereins-Direction auch auf das einst so berühmte Archiv und die Bibliothek von Sittich ihr Augenmerk gerichtet und die thunlichste Rettung ihrer letzten Reste veranlaßt, in deren Resultat zwar die Ausbeute nicht reich ausfiel, aber immerhin einige Erwerbungen gemacht wurden, welche der Freund der Geschichte als eine Bereicherung der literarischen Schätze des Vereins ansehen wird. Reich dagegen war die Ausbeute des Archives von Lack, dessen Durchforschung dem Vereinsmitgliede Herrn Anton Zellouschek übertragen, und von demselben mit dem lebenswerthesten Eifer und Fleiße bewerkstelliget wurde. Das diesfällige von ihm verfaßte, zur Einsicht vorgezeigte Urkunden-Verzeichniß wies nebst vielen andern, 240 historisch wichtige Urkunden aus, wovon drei in das Jahr 974, Eine in das Jahr 1274, 2 in das 14., 11 in das 15., 54 in das 16., 72 in das 17. und 97 in das 18. Jahrhundert fallen.

Laut der weitern Mittheilung gehören zu den Erwerbungen des Vereines im Laufe des Jahres 1844, auch 17 Landkarten (darunter die Florianschitsch'sche von Krain, und Zürner's und Pagani's Karten von Illyrien), 15 Portraits von gebornen Krainern und 220 Wappen.

Uebergend auf den Stand des vom Vereine zu gründenden Antiquariums, so wurde die Auffindung und Erhaltung alter, geschichtlich wichtiger Denkmale, und aller jener stummberebten Ueberreste, welche die Vergangenheit uns in lebendigen und todtten Spuren über und unter dem Boden, in Bild und Schrift, in Stein und Erz hinterlassen hat, als eine der vorzüglichsten Aufgaben des Vereines berührt, und sonach des Reichthums erwähnt, den der Boden Krains an historischen Ueberresten der Vorzeit bürgt. Sonach folgte der detaillirte Bericht über die in Entsprechung der besagten Aufgabe, von der Direction im November v. J. auf dem deutschen Grunde Laibach's veranlaßten Nachgrabungen, und über die daselbst aufgefundenen Münzen, Alterthümer, und aufgedeckten Ueberreste alter Gebäude; wie auch über die von der Direction eingeleitete Durchforschung der, in der Nähe von Sittich befindlich seyn sollenden Ringmauer einer alten Stadt, und der ebendasselbst befindlichen angeblichen Halden oder Heidengräber (Krainisch gomilae); welche mitgetheilten Resultate hier im detail aufzuführen der Raum nicht gestattet, die aber als Gegenstände besonderer Auffäge zur Oeffentlichkeit werden gebracht werden.

Bei Gelegenheit der Besprechung des Antiquariums wurde auch berührt, daß der Verein in seiner diesfälligen Aufgabe mit der eines andern hierorts bestehenden Institutes zusammentreffe, nämlich mit dem durch eine Reihe von Jahren emporblühenden Landesmuseum; daß es sich daher darum handle, und sicher der Wunsch jedes wahren Vaterlandsfreundes sey, daß sich die beiden Vereine in ihren Bestrebungen nicht beirren, und durch Theilung gleichartiger Sammlungen einander nicht Eintrag thun, sondern zu gemeinschaftlichem Wirken ihre Thätigkeit in der Art theilen, daß dem historischen Vereine die Bibliothek, das Archiv und das Lapidarium, alle übrigen Sammlungen aber dem Landesmuseum angehören sollen.

Da es aber fortan Obliegenheit des historischen Vereines bleiben wird, durch genaue Verzeichnung und Beschreibung der dem Vaterlande angehörigen Alterthümer ihr Andenken bleibend zu bewahren, so wurde der Beschluß der Direction bekannt gegeben, von allen im Lande befindlichen Lapidardenkmalern Abbildungen und Beschreibungen veranlassen zu wollen, und selbe sonach durch Lithographie und Druck zu vervielfältigen, um jedes Vereinsmitglied mit einem Exemplare unentgeltlich theilen zu können, und zwar wurde als Probe der besprochenen Abbildungen ein Blatt zur Einsicht vorgewiesen, welches vier in der hierortigen Domkirche eingemauerte Römersteine darstell, und allgemeine Beifall erhielt.

Diese im kurzen Ueberblicke geschilderte Wirksamkeit der Vereins-Direction im Laufe des Jahres 1844 schloß sonach, mit der Aufforderung an alle Vaterlandsfreunde zur thünlichsten Förderung eines die nationalen Interessen so nahe berührenden Vereines, und mit Hinweisung auf jene Worte des erhabenen Vereins-Präsidenten, Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Johann, welche in der Stiftungsurkunde des Joaneums in Graz vom Jahre 1811 zu lesen sind: *Stete Entwicklung, unaufhörliches Fortschreiten ist das Ziel des Einzelnen, jedes Vereines, der Menschheit. Stille stehen, und zurückbleiben, ist im engen Leben des Weltchauspiels einerlei. Nur wo Licht und Wärme, ist auch Leben! Gründliche Kenntnisse an die Stelle hohler Vielwisserei, Kraft und Festigkeit an jene der Frivolität und des egoistischen Zurückziehens, reges Leben an jenes einer schmählischen Gleichgültigkeit zu setzen, auf die Erziehung als höchste National-Angelegenheit sein Augenmerk zu richten, und sich mit ganzem Herzen anzuschließen ans theure Vaterland; dies sind Anforderungen unserer Zeit, und diesem Zwecke zu entsprechen, oder doch näher zu rücken sey unser Ziel.*

Diesem Berichte über den Stand der Bibliothek des Archives und Antiquariums des Vereines, folgte der Vortrag über die Verwaltung des Gesellschafts-Vermögens bis zum Schlusse des Jahres 1844. Das Directionsmitglied Herr Johann B. Novak, Domherr und k. k. Schuloberaufseher, welcher diesen Vortrag hielt, bemerkte, daß laut §. 29 der Statuten die Vereins-Direction verpflichtet sey, bei Gelegenheit des, in Folge §. 26 der Statuten jährlich an die hohe Central-Direction in Graz zu erstattenden Final-Berichtes, auch die Jahresrechnung über die Gebarung mit dem Gesellschaftsvermögen zu legen; daß die Direction dieser Verpflichtung unter 30. März l. J., Z. 74 entsprochen habe, und in Erledigung des Final-Berichtes, unter 28. April l. J., Z. 36, folgender Erlaß der hohen Central-Direction herabgelangt sey:

»Die Direction des historischen Vereines für Krain hat unter 30. März 1845, Zahl 74, den erfreulichen Bericht über die Wirksamkeit des dortigen Provinzial-Vereines im Laufe des Jahres 1844 anher vorgelegt.

Derselbe ist in der Sitzung des provisorischen Centralen am 6. April 1845 wörtlich, unter voller Anerkennung und einstimmigem Beifalle vorgelesen worden.

Die prov. Central-Direction sieht sich dadurch auf das freudigste veranlaßt, der Direction den lebhaften Dank, und die bestimmteste Anerkennung im Namen des Central-Ausschusses hiemit zu eröffnen, mit der nachdrücklichsten Aufforderung, von diesem im

Anbeginne so schon bewährten Eifer, Ihre Wirksamkeit unaufhörlich durchströmen und bethätigen zu lassen.»

Aus der zur Einsicht documentirt vorgelegten Jahresrechnung ergab es sich, daß der Verein mit Schluß des Jahres 1844, 312 Mitglieder zählte, die sich zur Einzahlung von Jahresbeiträgen in einer Gesamtsumme von 899 fl. 10 kr. verpflichteten, und daß hiervon bis Schluß des Jahres . . . 798 fl. 50 kr. bar eingezahlt wurden, dagegen aber 100 fl. 20 kr. im Auslande blieben, welche beiden Beiträge die Summe des Jahres-

einkommens pr. . . . .	899 fl. 10 kr.
ausmachen	

Die Ausgaben betragen:

- |   |                |
|---|----------------|
| a) für die Adaptirung des Vereins-locales . . . . .   | 160 fl. 40 kr. |
| b) für die erforderlichen Einrichtungsstücke . . . . .  | 73 fl. 20 kr.  |
| c) für die Beforgung der Schreibgeschäfte, für Schreibrequisiten, Porto und Stempel . . . . . | 73 fl. 30 kr.  |
| d) für den Vereinsdiener . . . . .  | 15 fl. 40 kr.  |
| e) für das Vereinsiegel sammt Presse . . . . .  | 26 fl. 30 kr.  |
| f) für die Beheizung des Vereins-locales . . . . .  | 11 fl. 49 kr.  |
| g) für angekaufte Urkunden und Bücher . . . . .   | 153 fl. 48 kr. |
| h) für Buchbinderarbeit . . . . .   | 23 fl. 18 kr.  |
| i) für die Diplome und erforderlichen Druckpapiere . . . . .                                  | 84 fl. 27 kr.  |
| und k) für die veranlaßten Nachgrabungen am deutschen Grunde . . . . .                        | 31 fl. 49 kr.  |

daher zusammen . . . . . 654 fl. 46 kr.

Zur Bedeckung dieses Ausgabenbetrages wurden 58 Stück Original-Quittungen mit dem Beifügen vorgewiesen, daß die Einsicht der documentirten Rechnung im Vereinslocale täglich jedem Vereinsmitgliede freistehe.

Wird nun von dem Activstande pr. . . . .	899 fl. 10 kr.
abgezogen der Passivstand pr. . . . .	654 fl. 46 kr.

so zeigte sich pro 1844 ein Activrest von . . . . . 244 fl. 24 kr.

der seine Deckung in einem baren Cassareste pr. . . . . 144 fl. 4 kr.

und in ausständigen Jahresbeiträgen pr. . . . . 100 fl. 20 kr.

findet, welche beiden Summen den obgedachten Activrest pr. . . . . 244 fl. 24 kr. decken, dessen bare Tangente, so wie überhaupt jede

St. 17/118 za St. 212!

disponible Barschaft, durch Hinterlegung in die Spar-  
cassa fruchtbringend gemacht wird.

**Gabriele.**

Eines Abends war die Familie eben versammelt  
und Pauline beschäftigt, den Thee zu serviren, als  
Herr von Dorvall, ein eifriger Zeitungsleser, hier und  
da eine Notiz zum Besten gebend, einen Artikel, wel-  
cher besonderes Interesse für ihn zu haben schien, fol-  
gendermaßen wiederholte:

„Aus dem Departement des Pui de Dome wird  
zur Nachricht gegeben, daß am 3. März des laufenden  
Jahres die Marquise V. von längeren Leiden durch  
den Tod erlöst wurde. — In ihrem Testamente hat  
sie ihre Stiefschwester Gabriele de S. zur Universal-  
erbin ernannt, und feierlich erklärt, was sie auch auf  
dem Todtenbette gebedichtet, daß diese ihre Schwester  
ganz unschuldig an dem ihr von der Verstorbenen im  
Irrthume angeschuldigten Verbrechen sey. — Dieses  
wird auf Verlangen, so wie auf Verordnung der Erb-  
lasserin im Testamente, hiermit öffentlich bekannt ge-  
macht, und Gabriele de S. aufgefordert, sich zur  
Ueberrahme der Erbschaft entweder persönlich zu mel-  
den oder einen Bevollmächtigten zu stellen.“

Diese Annonce hatte Herr v. Dorvall noch nicht  
vollendet, als Pauline ohnmächtig zu Boden stürzte.  
Erschreckt eilten alle sie Umgebenden herbei; doch sie  
erholte sich bald, und nachdem ein Strom von Thrä-  
nen ihre Brust erleichtert, sprach sie, sich zu Herrn  
und Frau v. Dorvall wendend: „Gelobt sey Gott!  
Nun kann ich Ihr Zutrauen zu mir rechtfertigen, denn  
nun ist diese gränzenlose Schmach von mir genommen,  
und Alles, was mich betrifft und zu Boden drückte,  
darf ich Ihnen nun mittheilen.“ — Da Alle auf diese  
Mittheilung begierig waren, und diese auch Paulinen,  
oder vielmehr Gabrielen, selbst zum Bedärfnis ward,  
so begann diese sogleich wie folgt:

„Mein Vater, der Baron von S., hatte, dem  
Willen seiner Aeltern zu Folge, eine Conventuals-  
Prioreise schließen müssen, welche ihn um so unglücklicher  
machte als seine Gattinn von nicht lebenswürdigen  
Charakter, und das Herz ihres Gemahls nicht mehr  
frei war. Auch die Geburt ihres ersten und einzigen  
Kindes, einer Tochter, konnte die Harmonie der Ael-  
tern nicht herstellen, da diese Tochter, Antonie, schon  
in den ersten Jahren ihres Leben einen, wo möglich,  
noch unbeugsamern und bössartign Charakter, als den  
ihrer Mutter, verrieth. — Nach manchen qualvollen

Jahren für beide Theile, ward diese Ehe durch den  
Tod der Gattinn gelöst, und Baron S., welcher nun  
erst zu leben begann, folgte, nach der schließl. ab-  
gewarteten Trauerzeit, der Neigung seines Herzens,  
indem er meiner Mutter seine Hand reichte. — Am  
Ziele seiner Wünsche, lebte er von nun an beglückt  
durch die reine zärtliche Liebe seiner jungen Gattinn,  
die durch meine Geburt noch um Vieles erhöht wurde.  
— Auch meine Mutter wäre auf's Höchste beglückt  
gewesen, wenn Antonie, ihre Stieftochter, nicht Alles  
versucht hätte, ihr das Leben zu verbittern; wozu sie  
um so mehr Grund zu haben glaubte, als meine Mut-  
ter wohl von adeligen, aber unbegüterten Aeltern ab-  
stammte; Baron S. aber, seine Tochter genau kennend,  
brachte sie in ein Erziehungsinstitut, aus welchem sie  
nur auf kurze Zeit in's väterliche Haus zurückkehrte,  
um dann eine Reihe von Jahren bei ihren Verwandten  
von mütterlicher Seite zu leben, wo sie später einem  
sehr begüterten Marquis vermählt wurde. Bald darauf,  
ich hatte eben mein 15. Jahr erreicht, verlor ich mei-  
nen Vater durch einen Sturz vom Pferde, und mit  
ihm ward mir und meiner schwächlichen Mutter auch  
der Versorger entrissen, denn da seine Besitzungen lau-  
ter Lehngüter waren, so blieb uns nur ein kleines Ein-  
kommen, die Interessen eines für uns angelegten Ca-  
pitals. Die gute Mutter und ich, nachdem wir den  
Schmerz über den Verlust des geliebten Vaters in et-  
was überwunden, lebten mit diesem Wenigen dennoch  
in stiller Zurückgezogenheit, in einer kleinen Landstadt,  
zufrieden; während Antonie, deren Gatte durch beson-  
dere Verhältnisse mit einem der Güter seines Schwie-  
gervaters belehnt wurde, auf dem Schlosse lebte, wo  
einst meine und die Wiege meiner Ahnen, und das  
Sterbebett meines Vaters stand. Ach! in Reichthum  
und Ueberfluß war ich erzogen, in stiller Zurückge-  
zogenheit und fast in Armut lebte ich jetzt, und war  
dennoch so glücklich durch die Liebe einer zärtlichen  
Mutter! Ach! damals ahnte ich den schrecklichen Schlag  
nicht, welcher über meinem Haupte schwebte! — Schon  
einige Jahre schwankte die Gesundheit meiner Mutter,  
die durch die Betrübniß und den Schmerz über den  
Verlust des geliebten Gatten nicht befestigt wurde. —  
Sie fiel in ein zehrendes Fieber, und bald — war ich  
gänzlich verwaist — Jeder Versorgung beraubt,  
blieb mir keine Wahl, als dem Anerbieten meines gut-  
herzigen Schwagers zu folgen, und mich unter Anto-  
niens Schutz zu begeben, und von da an begann eine  
Kette namenlosen Leidens für mich. — Schon in der  
Wiege von Antonien gefaßt, schien sie jetzt nur auf  
Quälen für mich zu denken, und dieß um so mehr,  
als sie unglücklicher Weise auch einen ungerechten Ver-  
dacht

dachte

dacht auf ihren Gatten und mich warf und eiferfüchtig wurde. Ein sonderbarer Zufall aber diente dazu, diese unglückselige Leidenschaft noch mehr anzufachen. Ich war während einer kurzen Abwesenheit meines Schwagers von Antonien beauftragt worden, in seinem Zimmer etwas zu ordnen, als diese, mich aufsuchend, mich aus einem verdeckten Korbe, welchen sie trug, etwas herausnehmen heißt. Ich lange hinein, und fühle in meiner Hand einen kalten, haarigen Körper, und erkenne mit unbeschreiblichem Grausen einen Totenkopf, welchen die grausame Antonie dem Hausarzte, einem leidenschaftlichen Anatomiker, entwendet hatte. Im ersten Entsetzen fuhr ich wankend zurück und stützte mich auf eine Rollette, welche zur Auffassung des Fenstervorhanges bestimmt schien, als sich ein Wandspiegel mit Geräusch zurückschiebt, und mein eigenes, sehr ähnliches Porträt in Lebensgröße zum Vorschein kommt. Antome und ich standen betroffen, als ich mich plötzlich erinnerte, daß einst meine Mutter mit mir von diesem Gemälde gesprochen, welches Letztere als Braut vorstellte. Der Vater hatte sie nach einem kleinen Porträt kurz vor seiner ersten Vermählung malen, und das Bild in diesem seinem ehemaligen Cabinet anbringen lassen. Meine Aehnlichkeit mit den Zügen meiner Mutter machte hier eine Täuschung leicht möglich. Antonie aber, weit entfernt, dieser meiner Auseinandersetzung Glauben zu schenken, wurde in ihrem thörichten Wahn nur noch mehr bestärkt, tyrannisirte mich auf's Aeußerste, und ich muß glauben, daß von diesem Augenblicke an sie meinen Untergang beschlossen hatte.« —

»Einige Wochen nach dieser Begebenheit war Gesellschaft bei meiner Schwester, und man belustigte sich mit Aufführung von Sprüchwörtern. Man bedurfte zu einem derselben einen Kranz, und da Antonie wußte, daß ich in meiner Commode den Brautkranz meiner Mutter wie ein Heiligthum verwahrte, so verlangte sie diesen von mir. Mir schien dieß aber eine Entweihung desselben, und, sonst in Allem ihr willfährig, verweigerte ich die Ausfolgung des Kranzes, und gab vor, ihn nicht mehr zu besitzen. Der Schlüssel stak an meiner Commode, und Antonie hatte schon die suchende Hand darin, als ich sie ihr schnell herauszog und rasch meine Commode schloß.

Am andern Morgen entstand ein gewaltiger Lärm. Das ganze Haus wurde durchsucht, da meine Schwester ein kostbares Armband von Perlen und Edelsteinen vermißte, und wie Alles Suchen vergeblich blieb, ergriff Antonie endlich gerichtliche Maßregeln. Die Gerichtsdiener musterten die Habseligkeiten aller Dienstleute, und da sie hier nichts fanden, sollten auch meine Sachen durchsucht werden, obschon ich mit brechendem

Herzen Antonien befragte: »ob sie denn das Kind ihres Vaters zu dem Gesinde zähle?« Man trat, ohne mir zu antworten, den Zug nach meinem Zimmer an, und bereitete sich, bei der oben erwähnten Commode den Anfang zu machen. In diesem Augenblicke fiel mir meine gestrige Nothflüge ein, und die Scham, mich derselben überwiesen zu sehen, und mit dem gerichtlichen Verfahren unbekannt, stellte ich mich mit jugendlicher Hestigkeit vor den unseligen Kasten, und erklärte: ich würde nicht zugeben, daß ihn Jemand berühre.«

»Die Gerichtsdiener erstaunten über diese Widersetzlichkeit. Antonie lachte höhnisch, und der Parlamentsrath machte eine bedenkliche Miene. Man riß mich vom Kasten weg, er wurde gewaltsam geöffnet, ein Stück nach dem andern herausgezogen, und aus einem meiner Kleider fiel das Armband auf die Erde. Vor Schmerz und Unwillen zitternd, stand ich da, und that einen lauten Schrei; die Uebrigen schwiegen betroffen. — Ich habe vergessen, zu erwähnen, daß mein Schwager noch abwesend war. — Der Parlamentsrath, ein Ambeter Antoniens, betrieb mit kalter Bosheit den geseglichten Gang, und nach einer Stunde war ich im Kerker. Von Feinden umgeben, war es leicht, mein Urtheil zu beschleunigen, um so leichter, als mir der Parlamentsrath durch seinen Einfluß einen Advocaten zuspielte, der nur Gesetze zu erklären, nicht die Unschuld zu beschützen verstand. Der bekannte, fürchterlich schnelle Gang der französischen Criminaljustiz that das Seinige, und ich wurde verurtheilt: »mit dem Zeichen der drei Lilien gebrandmarkt, und unter dem Geleite der Maréchauffée über die Gränze geführt zu werden.« In starrer Verzweiflung, mehr einer Leiche, als einer Lebenden ähnlich, lag ich am Abende vor Vollziehung des Urtheiles auf meinem Lager, als eine verhüllte Männergestalt in meinen Kerker trat, und mir ihr zu folgen gebot. Sie führte mich mit verbundenen Augen in der Nacht schnell vorwärts, wo ich nach Verlauf einer langen Zeit vor Entkräftung niedersank und mich bei wiederkehrendem Bewußtseyn in einem feuchten Kellergewölbe auf schlechtem Strohlager befand. Man reichte mir durch ein kleines Gitter ein Stückchen Brot und einen Krug Wasser. So versorgt, mußte ich Monate lang in diesem schrecklichen Aufenthalte zubringen, als einst in dieses Kellergewölbe (durch eine wahrscheinliche Ueberschwemmung) Wasser drang. Schon glaubte ich, durch dieses den Tod zu finden, als das Wasser sich wieder verlor, und ich einige Zeit darauf einen früher nicht bemerkten Luftzug empfand. Indem ich mich auf den Boden legte, wurde ich nun gewahr, daß das Wasser eine Oeffnung unter der Mauer des Kellers ausgehöhlt hatte, durch welche

ich in's Freie sehen konnte. — Wer beschreibt mein Entzücken! Ich, die ich erst kürzlich mir sehnlich den Tod gewünscht, lebte nun wieder ganz der Hoffnung, die im Menschen nie erlischt! — mit unsäglicher Mühe gelang es mir, jene Oeffnung so zu erweitern, daß ich in einer mond hellen Nacht durch sie entkommen konnte. Aber mit welcher Angst geschah dieß, da ich ohne Kunde des Weges durch viele Gärten mich winden mußte, und ohne Nahrungsmittel auf's Geradewohl entfloß! Bei Tage barg ich mich in Scheunen und abgelegenen Orten, Nachts aber wanderte ich mit übermenschlichen Kräften, bis mein Schutzengel mich in Ihr Haus, mein theurer Wohlthäter, führte, wo ich — eine Waise, die Geächtete, eine Heimath und liebende Aeltern wieder fand.“

Auf's Tiefste ergriffen von dieser Erzählung waren Herr und Frau von Dorvall, und am meisten Franz; doch nicht seines sehenden Blickes auf die Aeltern bedurfte es, denn schon hatte Herr von Dorvall die Hand Gabriels ergriffen und sprach, indem er sie zu Franz führte: »Damit wir Dein ausgesprochenes Wort, meine theure Tochter, im vollen Sinne erfüllen, so nimm unsern Franz zu Deinem Gatten, welcher Deiner Liebe würdig ist, und Dir schon vor Deiner Erzählung bestimmt war, da Du ihm und uns so unendlich lieb und theuer bist.

Die Aeltern segneten nun das glückliche Paar, und nach der bald erfolgten Trauung reisten die jungen Eheleute in das Departement des Pui de Dome, um Gabriels Erbschaftsangelegenheit zu ordnen.

### Feuilleton.

(Versteinering des Menschen.) Unsere Zeit macht selbst die urältesten Wahrheiten zu Schanden, denn kann es eine ältere Wahrheit geben als die, daß der Mensch in Staub zerfällt? Aber eine neue Erfindung macht den Menschen so unzerstörbar wie Granit. Der erste Erfinder dieser Verwandlung der Menschen war der Italiener Segato, aber derselbe starb und nahm sein Geheimniß mit in das Grab. Die Resultate seiner Arbeiten waren indeß so außerordentlich, daß mehrere Gelehrte, nämlich Baldoconi und der Prof. Comi in Rom sich beeiferten, die verlorene Erfindung noch einmal zu erfinden; es gelang ihnen auch theilweise und der gelehrte Arzt Silvestri aus Neapel, der sich auch damit beschäftigte, befindet sich gegenwärtig in Paris, um die Ergebnisse seiner Kunst dem Institut zur Beurtheilung vorzulegen. Er hat ein großes Cabinet versteineter Körper, Fische,

Schlangen, Insecten, Vögel &c. mitgebracht, welche den seltsamsten Anblick gewähren, da sie sämmtlich lebensstreu erhalten sind, sogar die Flügel der Insecten ihre Durchsichtigkeit behalten haben, und die Federn der Vögel noch so weich sind und so lebhaft Farben haben wie im Leben. Auch drei Menschenköpfe zeigt Dr. Silvestri vor, unter andern einen Frauenkopf mit glänzenden Augen, die nicht von Glas sind, und mit dem vollkommen erhaltenen schönen blonden Haar. Nur das Fleisch ist hart geworden, so daß es unter dem Hammer klingt wie Bronze; die Farbe dagegen ist geblieben und trägt zur Erhöhung des Ausdrucks bei. Das Verfahren des Dr. Silvestri ist bis jetzt ein Geheimniß; er wird es aber mittheilen und hat schon jetzt angezeigt, daß die Flüssigkeit, deren er sich bedient, aus bekannten wohlfeilen Stoffen erhalten wird. — Die Sache ist übrigens keineswegs, wie vielleicht Mancher glaubt, ein Puff, eine Zeitungslüge, sondern eine unbestrittene Thatsache, welche namentlich die Naturforscher sehr beschäftigt.

(Ein Armband.) An Gallatagen ziert den zarten Arm der Königin Victoria von England ein Bracelet, welches zu den bedeutungsvollsten Memento's gerechnet werden dürfte, worauf je unter dem Glanze strahlender Feste und dem Jubel begeisterter Huldigungen königl. Augen fielen. Aus dem feinsten Golde geschmackvoll gearbeitet, schmücken diese Armspangen noch vier der seltensten Diamanten, welche an Schönheit des Wassers miteinander wetteifern, ihr höchstes und eigenthümliches Interesse aber durch die Besitzer erhalten, in deren Händen sie sich früher befanden. So gehörte der erste und größte von ihnen der wegen ihrer hohen weiblichen Tugenden und liebenswürdigen Eigenschaften dem brittischen Volke unvergeßlichen Prinzessin von Wallis, Charlotte Auguste. Der zweite und dritte Diamant war einst in dem Besitze der unglücklichen Königin von Frankreich, Marie Antoinette, und der vierte und schönste von allen prangte einst an der weißen majestätischen Stirn eines gefeierten königl. Hauptes, daß einem gleichen Geschicke wie jene verfiel: es gehörte der schottischen Königin Maria Stuart, und später einem Könige, dessen Macht zugleich mit seines Bruders Stern erlosch: Joseph Napoleon. Wohl kann man sagen: umschlossen je einen Frauenarm in leichtem, zierlichem Ringe inhaltschwerere Erinnerungszeichen? — Ueberhaupt scheint die in geschmackvoller Einfachheit sich gefallende Königin den hellen Strahl des einfach gebiegenen Diamanten jeder andern Zier vorzuziehen.